№ 268. Mittwoch, den 16. November 1853

23ster Jahrgang.



Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends 7 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monats-Abonnement für Hiesige 10 Sgr.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Krieg zwischen den Russen und Türken hat gleich nach der Eröffnung der Feindseligkeiten eine Wendung genommen, die eine allgemeine Ueberraschung erregt hat. Die Erwartung war beinahe allgemein, daß die Türken, wenn sie den Versuch machen sollten, im Angesichte der russischen Armee über die Donau zu gehen, von den Russen ohne allzugroße Anstrengung geschlagen und mit blutigen Köpfen zurückgeschickt werden würden. Diese Erwartung ist aber keineswegs eingetroffen. Die Türken haben zwischen Widdin und Silistria — den neuesten Nachrichten zufolge auch tiefer abwärts zwischen Silistria und Hirsowa — auf vier oder fünf verschiedenen Punkten die Donau überschritten und wie es scheint, ist es ihnen auf allen diesen Punkten, oder doch auf den meisten, gelungen, sich im Besitze der Stellungen, die sie auf dem linken Donauufer eingenommen, zu behaupten. Ein ernstes Gefecht hat zwar bis jetzt nur bei Oltenitza stattgefunden, aber es ist bedeutsam, daß die Türken nicht über die Donau zurückgeworfen, sondern auf dem linken Ufer stehen geblieben sind und es ist daher wohl nicht zu bezweifeln, daß die Türken, was sich übrigens schon durch ihre Ueberlegenheit an Zahl erklären läßt, im Vortheile geblieben sind und die von Bukarest anrückenden Russen zum Rückzug genöthigt haben.

Der Umstand, daß die russische Regierung an der Donau nicht mit solchen gewaltigen Heeresmassen auftritt, als ihr vor kurzer Zeit durch die Presse zugewiesen war, erklärt sich aus dem allgemeinen Kriegszustande, in welchem das Petersburger Cabinet sich gegenwärtig der ganzen asiatischen Bevölkerung gegenüber befindet. Es ist bekannt, daß an der chinesischen Grenze Truppenzusammenziehungen stattfinden und neuere Nachrichten erwähnen Kämpfe zwischen den Beherrschern der Komate von Siva, Bukara, Kokand und den Russen rc. Erwägen wir nun, daß bedeutende Truppen-Corps sich an dem nördlichen Abhange des Kaukasus befinden, daß Transkaukasien gegen die Angriffe der Türken geschützt werden muß und die russischen Küstenstädte des schwarzen Meeres starke Besatzungen haben müssen, um im Falle einer türkischen Landung auf russischem Gebiet Widerstand leisten zu können, so ist es erklärlich, daß Rußland nur nach längerer Zeit diejenigen Heeresmassen in den Donaufürstenthümern versammelt haben wird, welche eine wirksame Kriegsaktion gegen die Türken bedingt. Nehmen wir nun auch den Fall an, daß die Pforte den Krieg unglücklich führte, daß die Russen einen großen Theil des türkischen Gebiets unterwerfen, so bleibt doch die Frage, wo Rußland seine Entschädigung im Falle eines Friedens hernehmen soll, da sowohl Frankreich als England einer Gebietserweiterung Rußlands gewiß mit Entschiedenheit entgegentreten werden. Ein eigenthümlicher Zustand würde allerdings entstehen, wenn durch den Krieg die türkische Macht in Europa so gebrochen würde, daß eine Erhaltung dieser Regierung nur durch faktische Unterstützung von Frankreich und England möglich wäre. Dann tritt für diese Mächte der Augenblick ein, nach dem herrenlosen Gut zuzugreifen und es könnte leicht zu einer Theilung der Türkei kommen, ohne daß man gegenwärtig den Plan einer solchen gehegt hat. D.

Die Wiener „Medizinische Wochenschrift" will aus Bukarest, 3. November, von nicht weniger als drei Tausend Verwundeten der russischen Armee aus den Gefechten von Oltenitza, Kalarasch, Giurgevo, Kalafat und Krajowa wissen. Ohne Zweifel ist diese Schätzung, obgleich sie von einem Arzte ausgeht, übertrieben.

Die kriegerischen Verhältnisse in der Walachei gestalten sich tagtäglich ernster, und binnen kurzer Zeit dürfte das ganze linke Donauthal von Kalafat bis Galacz zu einem Schlachtfelde werden. Der Ausbruch dieser blutigen Katastrophe steht vor Allem zwischen Kalafat und Krajowa in Aussicht, wenn der erwartete Zusammenstoß nicht vielleicht schon in diesem Momente geschehen ist.

Alle Völkerschaften von Asien (bis auf die Perser), werden gegen die Russen aufgewiegelt und es bereitet sich ein förmlicher Kreuzzug in Asien gegen Rußland vor. Rußland dagegen ist auf alles vorbereitet. Bei Redout-Kaleh auf der Ostküste des schwarzen Meeres hat es eine Armee aufgestellt; auf Tschechen, ein Eiland, welches kürzlich Persien an Rußland abgetreten hat, haben sie 20,000 Mann gelandet und in Tiflis steht eine große Armee unter General Dolgorucki, um die wichtige Straße, welche von da nach Daghestan und Circassien geht, zu decken und allen Angriffen der aufgewiegelten mohamedanischen Völkerschaften mit Nachdruck zu begegnen.

Petersburg, 1. Novbr. Daß es der Regierung Ernst ist, geht aus der Kenntniß vom Charakter des Kaisers hervor. Die Rüstungen sind kolossal; die diesjährige Rekrutirung war imposant, und der Befehl an die Universitäten, alle Kronstudenten vor Beendigung ihres Kursus zur Armee zu senden, läßt auf die Formirung zahlreicher neuer Cadres schließen.

Konstantinopel, 31. Okt. Die Vertreter Frankreichs und Englands rathen — Fortsetzung des Krieges! Herr de la Cour hatte eine Audienz beim Sultan am 29. d. M. Er stellte im Namen seines Kaisers dem Sultan den französischen General Bosquet zur Disposition, und kündigte zugleich die Ankunft von sechs anderen höheren Offizieren für den 2. November an. In der Audienz war auch von 40,000 Mann französischer Truppen die Rede, die Frankreich auf dem Punkte des türkischen Territoriums ausschiffen wolle, den ihm der Sultan bestimmt (?) — Lord Redcliffe erklärte, die englische Flotte werde in's schwarze Meer segeln, um in Gemeinschaft mit der türkischen an den Küsten zu operiren. Ein Corps von 15 bis 20,000 Mann soll in Malta bereit gehalten werden, um im Nothfalle Griechenland zu besetzen, und jeden Versuch dieses Ländchens gegen die Türkei im Keime zu erdrücken. England giebt sich hier wenigstens keine Mühe mehr, seine feindliche Disposition gegen Rußland zu maskiren.

Bukarest, 9. Nov., Mittags. (Tel. Dep.) Seit drei Stunden hören wir unausgesetzten Kanonendonner. Die Russen haben im Hauptquartier zu Budeschti 35,000 Mann konzentrirt. — Abends. Die Kanonade dauert fort.

Rundschau.

Berlin, 14. Nov. Am 11. d. M. wurde dem General von Radowitz bei der bedenklichen Zunahme seiner Krankheit durch den katholischen Priester die letzte Oelung gespendet.

— Das bereits gemeldete Verschwinden des Dr. med. H. erregt hier allgemeine Theilnahme. Derselbe gehört einer geachteten Familie in der Provinz an und hielt sich hier auf, um nach Beendigung seiner Studien sein Staats-Examen zu machen. Er ist hier zuletzt in der Nacht zum 4. d. M. in mehreren Vergnügungs-Lokalen gesehen worden und ist in trunkenem Zustande von dort nach Hause gegangen, wo er aber nicht angekommen ist. Da er auf seinem Wege mehrere Brücken zu passiren hatte, so liegt die Vermuthung nahe, daß er durch irgend

ein Unglück ins Wasser gefallen ist. Die in einer hiesigen Zeitung gemachte Mittheilung, daß er vermuthlich wegen des Todes seiner Braut nach Düsseldorf gereist sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es fehlt übrigens jeder Grund zu der Annahme, daß hier ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegen möchte.

Düsseldorf, 9. Nov. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ist mit seiner hohen Familie seit einigen Tagen von einer längeren Reise wieder zu uns zurückgekehrt. Seitdem verlautet in Kreisen, die dem hiesigen Hofe nahe stehen, daß die 17jährige liebenswürdige Tochter des hohen Fürstenpaares, die Prinzessin Stephanie, als die Braut des Prinzen Napoleon, des Sohnes von Jerome, bezeichnet werden dürfe. Die Anwesenheit der Großherzogin Stephanie von Baden, der Großmutter der jungen Prinzessin, am kaiserlichen Hofe zu Paris wird mit diesem Heirathsprojekte in Verbindung gebracht.

Kassel, 11. Nov. Minister Hassenpflug ist von seinem Unwohlsein so weit hergestellt, daß er sich den Geschäften wieder widmet und auch wieder ausgeht. Die Untersuchung wegen der ihm widerfahrenen thätlichen Beleidigung ist von dem hiesigen Ober-Appellations-Gerichte, als dem in solchen Fällen allein zuständigen Forum der kurhessischen Standesherren, gegen den Grafen v. Ysenburg erkannt und eingeleitet worden.

Karlsruhe, 13. Novbr. (Tel. Dep.) Der Erzbischof von Freiburg hat eine Erklärung an das Staats-Ministerium abgegeben. In derselben lehnt der Erzbischof das Ansinnen, sich in Bezug auf die Kirche den Landesgesetzen zu fügen, ab. Der Erzbischof nimmt keine erlassene Verfügungen zurück, und wird auch künftig in Uebereinstimmung mit dem Domkapitel auf dem betretenen Wege beharren. Der Erzbischof verwahrt sich gegen den Vorwurf der Illoyalität.

Humoristische Studien.

VIII. Der Berliner Schusterjunge.

Die politischen Ereignisse der letzten Jahre haben es dahin gebracht, daß das Straßenleben der Residenz wieder in die alten Gleise zurückgekehrt ist, der Meinungsaustausch im Freien hat aufgehört, feierliche Aufzüge giebt es nur noch im Theater oder außerhalb des zweimeiligen Umkreises von Berlin; wenn man das weibliche Geschlecht ganz aus dem Spiele läßt, könnte man sogar von dem männlichen behaupten, daß es gar keine öffentlichen Personen mehr giebt. Nur die Jungen lassen sich ihre Freiheit nicht nehmen und nehmen sich für ihren Theil wenigstens soviel Straßenfreiheit als möglich. Sie betrachten sich als die Bürger des kommenden Jahrhunderts und der ungebundene Ton ihrer Rede ist der Ausdruck einer tiefen Verachtung unserer gesunkenen Zustände. Man pflegt deshalb auch von einer Schrift oder einem Journale, wenn sie sich einer rücksichtslosen Rhetorik befleißigen, im lobenden Sinne zu sagen, daß sie durch Straßenjungen geschrieben seien. Aber das ist nun einmal der Hauptunterschied zwischen der antiken und modernen Welt, daß damals auf öffentlichem Markte die Alten, jetzt die Jungen das große Wort führen. Nicht die Ausgrabungen der Antiken können uns aufhelfen, sondern die Begräbnisse unserer Antiken; den Jungen soll nun einmal die Welt gehören! Unter den modernen deutschen Jungen, steht der Berliner Schusterjunge oben an. Schon als embryonischer Schuster ist er das, was der Schneider erst als Geselle wird; ein rother Republikaner, ein ikarischer Kommunist, ein gefundenes Fressen für Staatsgerichtshöfe. Aber der kleine Schuster steht nicht unter, sondern über den Gesetzen; er zittert nicht vor dem Strafgesetzbuch, sondern nur vor dem Spannriemen. Der Schusterjunge sitzt meistens in einem tiefen Keller oder in einer dunkeln Hinterstube, aber es kommt der Augenbilck, wo die Meisterin ihn entbietet, um den sauren Hering oder den süßen Syrup zu holen, oder wo der Meister ihn mit Schäften und Vorschuhen entsendet; dann tritt er als Straßenjunge ersten Ranges in's Leben. Noch Niemand hat das Problem gelöst, warum der Schuster in gereiften Jahren einen unwiderstehlichen Hang zu philosophischen und moralischen Betrachtungen, in der Jugend einen unwiderstehlichen Thatendrang besitzt. Wie sonst aus tapfern Rittern die frömmsten Eremiten wurden, so jetzt aus den verwegensten Schusterjungen die contemplativsten Schuster. Es nicht unmöglich, daß die Reue über verübte Jugendsünden zu dieser melancholischen Richtung beiträgt, daß wer alle Genüsse des Lebens gekostet, wer in gleicher Weise den Finger in die Syruptasse und die Zunge in den scharfen Gurkenessig getaucht hat, in reiferen Jahren nur zu geneigt ist, das Verwerfliche dieser Handlungen einzusehen und an Andern durch Hiebe zu bestrafen. So viel ist gewiß, daß in keinem anderen Gewerke, als bei den Schustern, eine tiefere Kluft gähnt zwischen den Neigungen der Meister und ihren Jungen. Nur die Meisterin differirt in ihren Ansichten vielleicht noch mehr von ihren Schutzbefohlenen. Daher ist das häusliche Leben des Schusterjungen das Dasein eines Karthäusers. Zum Schweigen verurtheilt, wichst er den Pechdraht, und sein einziger Trost ist, daß ihm Niemand die Butter vom Brode nehmen kann, weil es wie ein Oelbild von dem Pinsel nur gefirnißt wird. Er kennt nicht den Hausfrieden, sondern nur den Hauskrieg alle nicht bezahlten Rechnungen empfängt er mit dem Rücken baar von seinem Meister; die Meisterin aber händigt an ihn alle die Volkstrachten aus, die von Rechtswegen der Buckel ihrer eigenen Kinder empfangen müßte. Dafür rächt er sich an die Menschheit auf der Straße. Wie jene berühmten orientalischen Tyrannen, läßt er sie die Langeweile entgelten, die er in seinem Harem erdulden muß. Es ist seine Lieblingsbeschäftigung, um zwölf oder vier Uhr den aus der Schule kommenden Muttersöhnchen aufzulauern und ihnen Katzenköpfe zu verabreichen. Diese Leidenschaft ist in ihm so unüberwindlich, daß er keinen Kampf, selbst mit dem größten Jungen scheut, um dem ungestümen Drange seines edlen Herzens zu willfahren. Seine chagrinartige Haut unterstützt ungemein seine Tapferkeit; wie der hörnerne Siegfried ist er gefeit gegen Knüffe und Pfüffe, aber wie Achilles hat er eine schwache Stelle, doch nicht die Ferse, sondern die Haare, an denen die Meisterin ewig läutet. Er geht stets auf der Mitte des Trottoirs und schlägt sich mit den Stiefeln in der Hand immer durch die dicksten Haufen. Da er nur zuweilen, des Sonntags, in's Theater kommt, so reißt er für gewöhnlich die Theaterzettel als unnütze Waare von den Ecken. Sein Witz ist beißend, ja vernichtend; mit scharfem Auge erkennt er sofort die Schwäche eines Jeden. Wie der Igel ist er gerüstet, sofort seine Stacheln herauszukehren. Aber nicht nur gegen die Menschheit richtet er seine Zorneswuth, auch das Thierreich leidet von seiner wilden Gesinnung. Wehe dem Hunde, der ihn arglos in seine Nähe kommen läßt, eines betäubenden Schlages um die Ohren darf er als sicheren Lohnes gewiß sein, wehe der Katze, die ihn zärtlich anmiaut und gekraut zu werden hofft; mit pechigen mörderischen Fingern kneipt er sie in den Schwanz, ihres Geschlechtes feine Zier. Außerhalb des Hauses fürchtet er Niemand; er disputirt selbst mit dem Konstabler an der Ecke und treibt ihn durch seine Argumente in die Enge. In den Zeitungen ist er wohl belesen, da er sie stets vor seinem Herrn auf offener Straße studirt. Seine Lieblingslektüre ist der „Publizist" und interessiren ihn besonders alle mit Anwendung von Gewalt verbundenen Kriminalfälle. Wenn er es haben kann, raucht er gern seine Cigarre auf der Straße und verschmäht es auch nicht, weggeworfene Stummel wieder in Brand und in den Mund zu stecken. Bei den Kunden seines Herrn ist er fast immer beliebt und seine Trinkgelder fallen meistens reichlich aus, nur besitzt er die verzeihliche Schwäche, sie seinem Meister nicht, wie der Kontrakt eigentlich verlangt, auszuliefern. Eine vortreffliche Seite an ihm ist seine Liebe zu kleinen Kindern. Diese Liebe ist um so merkwürdiger, als er einen Sonntag um den andern zu Hause bleiben und das junge Schusterkind warten muß. Dann scheint er seinen Charakter abgelegt zu haben; er sitzt stille vor der Hausthür und schaukelt das kleine Pechvögelchen. Es wäre Niemanden zu rathen, ihn darüber aufziehen zu wollen, sonst legt er das Kind hinter die Hausthür und fällt wie ein grimmiger Löwe über den Satyriker her. Die Natur giebt in der Jugend des Schusters Alles aus, was sie von Gewaltsamkeit und Thatkraft an ihn wenden wollte; der heranwachsende Schusterjunge wird ruhiger, friedliebender, sein Witz verliert sich, wie die Flügel an gewissen Insekten, wenn sie ihrer nicht mehr bedürfen; er prügelt Niemanden auf der Straße mehr, wenn man aufgehört hat, ihn zu Hause zu schlagen; er wird von Jahr zu Jahr einsylbiger und schwermüthiger und zuletzt ist er ein Charakter, wie sie jetzt in allen Verhältnissen des Lebens am häufigsten sind und die Oberhand haben; er ist ein alter Schuster!

E. Kossak.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 16. November. Morgen, Donnerstag, beginnt das gewiß von Allen freudig begrüßte Gastspiel des Herrn Ascher, mit Freitags neuestem Lustspiel: Die Journalisten, eins der geistvollsten neuern Stücke, welches besonders in Berlin durch Aschers Mitwirkung wahrhaft Sensation machte, und seit mehreren Monaten noch fortwährend das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater füllt. Den nächsten Abend, Freitag, spielt Herr Ascher in dem beliebten Lustspiel „Die Bekenntnisse", und in „Durch!" den Stürmer, eine unbedingte Glanz-Rolle Ascher's, die besonders für ihn in Berlin vom Verfasser geschrieben wurde. Möge der heitere Gast durch die freundlichste Theilnahme des Danziger Publikums auch auf fremdem Boden seinen bekannten Be rliner Humor behalten! ☉

— Bei Besetzung der Landrathsämter fand bekanntlich im Sinne der Vorschriften des Art. 104 der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember 1848 und des hieraus bei Revision derselben hervorgegangenen Art. 105 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, so wie des Art. 1 der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850, hinsichtlich der Ernennung der Vorsteher der Provinzen, Bezirke und Kreise durch des Königs Majestät die früher von den Kreisständen ausgeübte Wahl und Präsentation von Kandidaten nicht mehr statt. Nachdem aber durch das Gesetz vom 24. Mai d. J. die Aufhebung des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde und durch ein anders Gesetz von demselben Tage die Aufhebung der Kreis-, Bezirks-, und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 ausgesprochen worden, und die früheren Gesetze über die Kreis- und Provinzial-Verfassung in sämmtlichen Provinzen der Monarchie, in soweit sie mit der Verfassungs-Urkunde nicht im Widerspruche stehen, mit dem Vorbehalt weiterer Reformen durch provinzielle Gesetze wieder in Kraft gesetzt sind, ist es demgemäß auch für entsprechend erachtet, die früheren Verordnungen über die Besetzung der Landraths-Aemter, wonach den Kreisständen ein Präsentationsrecht zustand, wieder in Anwendung treten zu lassen. Auf den diesfälligen Antrag des königl. Ministeriums haben demnach, wie wir erfahren, des Königs Majestät durch Allerhöchste Ordre vom

21. v. M. zu bestimmen geruht, daß die über die Präsentation der Kandidaten zu den Landraths-Aemtern, so wie über die Bestallung der Kreis-Deputation als Stellvertreter der Landräthe bis zum 1. Januar 1848 ergangenen Verordnung wieder beobachtet werden sollen, daß aber unter den präsentirten Kandidaten zu den Landraths-Aemtern durch die Reihenfolge oder größerer Stimmenzahl kein Vorrang bei der Ernennung begründet werde. Zu gleicher Zeit ist jedoch dafür Sorge getragen worden, daß diejenigen Landraths-Amtsverweser, welche das Amt seit längerer Zeit zur vollen Zufriedenheit verwaltet und auf definitive Uebertragung des Amtes begründeten Anspruch hatten, deren Ernennung auch zum Theil nur durch zufällige Umstände verzögert worden war, unter den Bestimmungen der neuen Verordnung nicht zu leiden haben. Dieselben sind noch nach dem bisherigen Verfahren, also ohne Konkurrenz der Kreisstände, von des Königs Majestät zu Landräthen ernannt worden. Der „Staatsanzeiger" hat bereits in diesen Tagen die betreffenden Ernennungen veröffentlicht.

(Familien-Nachrichten aus unserer Stadt, Provinz und der nächsten Nachbarschaft 2c.):

Verlobt: Der Ingenieur an der hiesigen Gasanstalt u. Zimmermstr. Hr. G. Momber mit Frl. Minna Momber hierselbst. Der königl. Lieut im 14. Inf.-Reg. und Adjutant Hr. v. Malotki I. mit Frl. Marie Blumenhof a. Liniewo. Hr. J.-F. Amsel mit Frl. L. A. Zweikowski hierselbst. Hr. Ferd. Bormann a. Wittenberg mit Frl. Marie Nabel hierselbst. Hr. Ed. Riemer mit Frl. Theresia Riemer zu Klein Bestendorf. Hr. Ferd. Soot mit Frl. Bertha Weiß zu Luxhausen.

Verehelicht: Hr. Louis Hoffmann mit Frl. Bertha Neumann zu Königsberg. Hr. Emil Heinrichs mit Frl. Franziska Sönke zu Königsberg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. J. Zagermann hierselbst. Hrn. Louis Köhler zu Königsberg. Hrn. Div.-Auditeur Kowalski zu Königsberg. Hrn. Schuldirektor Friederici zu Wehlau. Hrn. G. Korn zu Königsberg. Hrn. Schauspiel-Direktor Gehrmann zu Königsberg. Eine Tochter: Hrn. A. Wehlow hierselbst. Hrn. L. Oehlmann zu Königsberg. Hrn. Pfarrer Kauffmann zu Königsberg. Hrn. Taubien zu Königsberg. Hrn. Moritz Hennig zu Wengorzin.

Gestorben: Hr. Baumeister Klossowski hierselbst. Frau J. v. Swiderska, geb. Jantzen, hierselbst. Frau A. Kuschmann, geb. Bünsow, hierselbst. Hr. Kaufmann H. Lemke zu Frauenburg. Wwe. Kaufmann Charlotte Roskampff geb. Tägen zu Elbing. Hr. Pfarrer Böhmer zu Rednau.

Danzig, 16. Novbr. Wenn wir seit Beginn der unseligen Cholera-Epedemie unseren Lesern gegenüber mit keinem Worte des Standes derselben und der Anzahl der Erkrankungen und Sterbefälle Erwähnung thaten, so geschah dies mit gutem Vorbedacht. Es ist weder für die Redaction eine angenehme Beschäftigung, dergleichen zu berichten, noch für den Leser, es zu lesen. Wer sich speziell über die Statistik der Krankheit unterrichten wollte, hatte dazu täglich Gelegenheit in der Ordonnanzstube des Polizeigebäudes. — Jetzt, nachdem, wenigstens für dieses Jahr, und nach amtlicher Feststellung, die Epidemie für erloschen zu betrachten, dürfen wir unseren Lesern die beruhigende Mittheilung machen, daß dieselbe, gegen das vorige Jahr, in der Quantität bedeutend abgenommen hat. Es erkrankten nämlich im Ganzen 952 Personen, von denen 601 starben. Der erste Todesfall kam am 13. Juli vor. — So haben wir Grund genug anzunehmen, daß, wenn auch die Cholera leider ein jährlich wiederkehrendes Uebel sein, dieselbe doch immer milder auftreten wird. Daß sie manches edle, tiefbetrauerte Opfer dahingerafft hat, ist freilich unläugbar, ebenso, daß ihr noch manches fallen wird. — Nun, wir stehen Alle in des Höchsten Hand. r.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten sollten zwei Communal-Angelegenheiten von großem, allgemeinem Interesse zur Debatte kommen: a., der Abbruch der Tagneter-Kolonnaden und b., die Gasanstalts-Angelegenheit und der sehr bedeutende Mehrbetrag ihrer Anlagekosten. — Letztere Sache wurde vertagt; in Ersterer dagegen wurde eine Mittheilung des Herrn Polizei-Präsidenten verlesen, in dem das von demselben eingeforderte Gutachten des Stadtbauraths Zernecke über die größere oder geringere Baufälligkeit der einzelnen Buden enthalten war. Eine nicht geringe Anzahl derselben ist demnach für den Abbruch reif, der denn auch nächstens erfolgen dürfte. Die dann noch stehen bleibenden Buden werden auch keine lange Existenz mehr haben, da ihre Besitzer, dem betreffenden Gesetze nach, unter der Last der desfallsigen baupolizeilichen Vorschriften erliegen dürften. So haben wir denn endlich gegründete Aussicht, diese partie honteuse unserer in baulicher Hinsicht sonst so reichen Stadt bald entfernt zu sehen und nicht mehr nöthig haben — wie sich der Stadtverordnete Herr H. Behrend sehr richtig ausdrückte — uns, bei dem Anblick dieser schauerlichen Baracken (die ihren Besitzern nicht ein Mal große Vortheile gewähren) schämen zu müssen, Danziger zu sein, d. h. Bewohner einer Stadt, die in architektonischer Beziehung als leuchtendes Vorbild für viele andere größere Städte gelten darf. n.

— Unser Stadt-Theater wimmelt in diesem Winter von glücklichen Bräuten. In den höheren Regionen desselben hat sich zu den Damen Zschiesche und Heyne, deren Verlobte zwar zur Zeit hier anwesend sind, jedoch nicht der Bühne angehören, als Dritte im Bunde Frl. Tettelbach gesellt, welche sich gestern mit unserem ersten Heldentenor, Herrn Caggiati aus Parma, verlobt hat. ⊙

— Morgen Abend, 7 Uhr, findet ein sehr interessanter Vortrag des Stenographen, Hrn. **Fisch** aus Berlin, über Schnellschreibekunst im Gewerbeverein statt. Wir rathen einem Jeden, der sich für diese überaus nützliche Kunst, der noch eine sehr bedeutende Zukunft vorbehalten ist, interessirt, denselben zu besuchen, zumal Herr Fisch sich dadurch zugleich als Lehrer der Stenographie hier introduziren will. Er wird binnen ganz kurzer Frist verschiedene Kursen eröffnen. e.

Marienburg, 13. Nov. Viel Aufsehen macht hier die vor ungefähr 8 Tagen gemachte polizeiliche Beschlagnahme einiger Traften Holz, die von jüdischen Händlern aus Galizien nach Preußen gebracht und zum Verkauf ausgeboten sind, ohne daß die Verkäufer einen Gewerbeschein zum Hausirhandel gelöst haben. Die Sache soll der Königlichen Regierung zur Entscheidung vorliegen und werde die f. Z. das Ergebniß berichten, da dieser Fall für die Handelswelt von großer Wichtigkeit ist. Seit vielen Jahren kommen polnische und galizische Juden die Weichsel mit Holz herunter, um selbes von Mewe aus durch ihre Agenten in Danzig, Elbing und den Zwischenstädten verkaufen zu lassen, gelegentlich auch selbst anzubieten, ohne dem preußischen Staate auch nur einen Silbergroschen Gewerbesteuer zu zahlen, während unsere Schiffer, die nach Polen oder Oesterreich fahren, mit allen möglichen Formalitäten kämpfen müssen.

Königsberg. Es hatte ein Mann Holz aus einer Forst gestohlen, was ein Förster bemerkte, und da er den Holzdieb nicht mehr auf dem Wege nach Hause festhalten konnte, so begab er sich nach dem Hofe seiner Wohnung, um noch dort die Pfändung zu vollziehen. Hier erfuhr der Beamte jedoch beträchtlichen thätlichen Widerstand, so daß deshalb die Untersuchung gegen den Holzdieb eingeleitet und dieser mit Bezug auf das Gesetz vom 31. März 1837 zu 6monatlicher Gefängnißhaft verurtheilt wurde. Auf die Appellation des Angeklagten ermäßigte der Criminal-Senat des hiesigen königlichen Appellationsgericht die Strafe auf 4wöchentliche Gefängnißhaft, indem derselbe nicht das herangezogene Gesetz, sondern den §. 89. des Strafgesetzbuches als auf diesen Fall passend, heranzog, da der Widerstand nicht im Walde geschehen war. Zudem, wurde noch ausgeführt, sei der Forstbeamte zu weit gegangen; nach dem Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit hat er nicht das Recht, eigenmächtig ohne Zuziehung der Ortspolizeibehörde, auf dem Hofe des Angeklagten eine Pfändung vorzunehmen.

Briefkasten. (Zuschriften und Correspondenzen häufen sich derartig, daß wir wieder ein Mal unsere Zuflucht zu diesem bündigen Auskunftsmittel nehmen müssen. D. Red.)

1) Herr R. A. — Für Ihre freundlichen Notizen unseren besten Dank, ebenso für Ihre gütige Beurtheilung unserer Haltung im Allgemeinen. — Ihrer Beschwerde können Sie selbst am Besten dadurch Abhülfe schaffen, wenn Sie künftig Ihre Briefe in unserem Expeditionslokale abgeben lassen. — Daß wir übrigens nicht unbedingt eine jede Mittheilung aufnehmen, ist eine Berechtigung, die sich eine jede Redaction vorbehalten wird und muß. Sie allein kann ermessen, was ihr und ihren Lesern frommt.

2) Frl. —n. — Wir haben die Kritik H. Smidt's über das Dorn'sche Stück bereits gelesen, da wir die „Leipziger Theater-Chronik" allwöchentlich direkt beziehen. Es ist kein Grund vorhanden, dieselbe, wenngleich sie ganz gerechtfertigt sein wird — denn der uns persönlich bekannte Kritiker ist einer der schonungsvollsten Deutschlands —, im „Dampfboote" abzudrucken, — es würde das eine hämische Kränkung des jungen Mannes sein. Wie kann eine Dame so Grausames denken und verlangen!? Sollte, was wir nicht glauben, das unglückliche Drama hier aufgeführt werden, so bleibt ja noch immer Zeit, es sachgemäß zu zergliedern und einer jugendlichen Verirrung energisch entgegenzutreten. Ihre Mittheilung müssen wir daher ad acta legen.

3) Herr S. — Wir bedauern, Ihrem eingesandten Artikel die Aufnahme versagen zu müssen. Familienangelegenheiten gehören ein für alle Mal nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit. Dergleichen Anfragen unter dem Alles bedeckenden Titel „Eingesandt" und ohne Namensunterschrift mögen diesen oder jenen kitzeln, deuten aber stets auf ihren unlauteren Ursprung hin, da sie, durch eine direkte briefliche Anfrage bei der gemeinten Person, leicht zu erledigen wären. Wenden Sie sich damit an Journale, die für dergleichen Unrath eine Cloake in ihren Spalten offen halten. — Die beigefügten Insertionsgebühren stehen daher zu ihrer Verfügung. —

4) Frl. Marie ..... — Gedichte! — Müssen gehorsamst danken. Wir können Ihnen die feste Versicherung geben (so ungalant sie auch klingen mag), daß Sie, verehrtes Fräulein, viel gescheidter thäten, wenn Sie sich Ihre Fingerchen am Kochheerde, anstatt am Tintenfasse, schwärzten. Ueberlassen Sie das Reimschmieden Anderen! D. Red.

Verantwortlicher Redacteur: **Denecke.**

Handel und Gewerbe.

Danzig, Mittwoch, 16. Nov. In dieser Woche wurden an der Kornbörse 90 Last Weizen aus dem Wasser und 210 Last vom Speicher gekauft. Man will bemerken, daß bei Erwägung der Qualität die Preise um fl. 10, oder vielleicht mehr, erhöht sind. Specialmittheilungen aus England geben hiezu Veranlassung, wogegen auch wieder bedeutende Gründe zur Vorsicht mahnen. Auf 1000 wird die Zahl der Schiffe veranschlagt, welche in Odessa, Galacz u. a. Häfen des schwarzen Meeres Korn laden, und den enormen Hochstand der Frachten schreibt man für jetzt lediglich den Einwirkungen zu, welche die im Kornhandel in Bewegung gesetzten oder zur Bewegung vorbereiteten Massen auf alle Zweige des Waaren- und Schiffsverkehrs ausüben. Der Octoberbericht der Herren J. & C. Sturge in Birmingham, deren Berichte überhaupt durch geistvollen Umblick und schätzbare Data sich auszeichnen, bemerkt, daß die Steigerung für Weizen im October auf 8 bis 10 s. Strl. pro Qr. zu veranschlagen sei, doch dürfte jetzt der Höhepunkt erreicht sein; sie glauben, daß gegen den November v. J. jetzt das Doppelte an Ackerfläche mit Weizen zugesäet ist, daß die Vorräthe von altem englischen und fremden Weizen jetzt eben so groß in England sind, wie sie in dieser Jahreszeit irgend zu sein pflegten, und daß der frische bisher weniger angegriffen ist wie sonst. Die Nordamerikanischen Preise stehen unter dem Druck der dortigen Geld- und Kreditwirren, die zwar jetzt einen panischen Schrecken nicht mehr erregen werden, doch aber noch einige Beklemmungen verursachen. Unter Einwirkung derselben, sollen Nordamerikanische Weizenpreise gegen die letzten Englands 15 s. pro Qr. Profit zulassen, und es wäre daraus eine maaßlose Ausfuhr zu folgern, wenn nicht der Mangel an Schiffen die Schwierigkeit der Wechselbegebungen u. s. w. für jetzt das Geschäft beschränkten. Irland kauft jetzt nur die Hälfte der Einfuhr, deren es seit 1846 jährlich bedurfte. — Indessen ist es bekannt, daß unter 67 von Odessa abgegangenen Kornschiffen nur 6 nach England, alle übrige nach Marseille u. s. w. bestimmt waren, daß die Zufuhren aus dem baltischen Meer von dem einheimischen Preisstande, der zum Theil höher als der englische ist, bedingt werden, daß die amerikanischen Producenten wenig liefern werden zu dem Preise, der ihnen nach Abzug der Fracht verbleibt u. s. w. Kurz, die Situation des Kornhandels bietet vieles Merkwürdige dar. — Die oben erwähnten Verkäufe aus dem Wasser bestanden in geringeren Sorten: 119 . 20pfd. fl. 510, 123 . 26pfd. fl. 607½ bis fl. 632½, 127pfd. fl. 660. Die Speichergüter waren meistens von sehr gutem Gehalt, schöner Farbe, 129 . 31pfd. schwer, und holten fl. 675 bis fl. 700. 15 Last Gerste, Preis unbekannt.

Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere u. Geld-Course.

Berlin, den 15. November 1853.

	Zf	Brief.	Geld.		Zf	Brief.	Geld.
Preuß. Freiw.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—	Pr.Bk.-Ath.-Sch.	—	$110\frac{1}{2}$	$109\frac{1}{2}$
do.St.-Anl.v 1852	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$	—	Friedrichsd'or......	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Sch.-Scheine	$3\frac{1}{2}$	91	$90\frac{1}{2}$	And.Goldm.à 5Th	—	$10\frac{1}{4}$	$9\frac{3}{4}$
Seeh.-Prm.-Sch.	—	—	—	Disconto.............	—	—	—
Westpr.Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	95	—				
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	94	—	Poln.Schatz-Oblig	4	87	86
Pomm. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{8}$	Poln. neue Pfandbr	4	94	93
Posen.Pfdbr.	4	—	102	do. Part. 500 Fl.	4	—	$86\frac{3}{4}$
Preuß. Rentenbr.	4	$98\frac{5}{8}$	$98\frac{1}{8}$	do. do. 300 Fl.	—	—	—

Angekommene Fremde.

Am 16. November 1853.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Kaufmann Meybrink a. Schneeberg. Hr. Prem.-Lieut. a. D. v. Zitzwitz n. Gattin a. Stolpe. Hr. Fabrikant Krannich a. Breslau.

Im Englischen Hause:

Hr. Regisseur Ascher a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer v. Kries a. Waczmiers. Die Hrn. Kaufleute Lesser a. Berlin, Evers a. Leipzig, Lepp und Riesen a. Tiegenhof, Tatje a. Rheydt, Michaelis a. Leipzig u. Beyer a. Erfurt.

Im Deutschen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Marowski a. Gr. Nebrau u. Gylding a. Horsten. Hr. Hofbesitzer Hoffmann a. Polchau. Hr. Pfarrer Mundt a. Käsemark.

Im Hotel d'Oliva.

Die Hrn. Kaufleute Wolff a. Berlin, Westphal a. Stolp u. Lausberg a. Breckerfeld. Hr. Amtmann Meyer a. Lissau.

Staats-Ministerium.

Bekanntmachung vom 14. October 1853 betreffend die Einsendung von Orden und Ehrenzeichen nach dem Tode der Inhaber durch die Hinterbliebenen an die Königliche General-Ordens-Kommission.

Zufolge der von uns unterm 20. Mai 1840 und wiederholt am 3. Juli 1852 bekannt gemachten verfassungsmäßigen Bestimmungen sollen, sowohl die vaterländischen, als auch die fremdherrlichen Orden und Ehrenzeichen, welche preußischen Unterthanen verliehen gewesen sind, nach dem Tode ihrer Inhaber von deren Hinterbliebenen unmittelbar oder durch die Dienst- und Ortsbehörden mit Anzeige des Todestages der Verstorbenen an uns eingesandt werden.

Da diese Verordnung in vielen Fällen unbeachtet geblieben ist, von den auswärtigen Staaten die Zurückgabe der Insignien aber ganz besonders verlangt wird, so wird dieselbe hierdurch von Neuem zur allgemeinen Befolgung bekannt gemacht, mit dem Bemerken, daß die noch nicht zurückgereichten Dekorationen nachträglich recht bald an uns zurückzusenden sind. Die Verleihungs-Documente verbleiben dagegen den Angehörigen der Verstorbenen als ein ehrendes Andenken und die bronzene Denkmünze für die Feldzüge von 1813 bis 1815 wird, wie bisher, an diejenige Kirche zur Aufbewahrung abgegeben, zu welcher sich der verstorbene Inhaber gehalten hat.

Berlin, den 14. October 1853.

Königliche General-Ordens-Kommission.

(gez.) v. Stockhausen.

Danziger Stadt-Theater.

Donnerstag, den 17. November. (2. Abonn. Nr. 15.) Erste Gastdarstellung des Hrn. **Ascher,** Regisseur des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin. Zum ersten Male: **Die Journalisten.** Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. Conrad Bolz: Hr. **Ascher** (als Gast).

Freitag, den 18. November. (2. Abonn. Nr. 16.) Zweite Gastdarstellung des Herrn **Ascher. Die Bekenntnisse.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. Hierauf: **Durch!** Lustspiel in 1 Akt von Rudolph Genée. (Hr. Ascher im ersten Stücke: Adolph v. Zinnburg, im zweiten: Stürmer.)

Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.